

WIR SEHEN SCHON DIE LICHTER

GEDANKEN ZUM KIRCHWEIHFEST DER FRAUENFRIEDENSKIRCHE

03. MAI 2020

von Pfarrer Joachim Braun



AUS DER OFFENBARUNG DES JOHANNES

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen, und auch das alte Meer, die dämonische Unheilmacht, war nicht mehr da.

Ich sah, wie die heilige Stadt Jerusalem, von Gott ganz neu erbaut, aus dem Himmel herabkam. Sie war schön und festlich geschmückt wie eine Braut an ihrem Hochzeitstag. Und vom Thron her hörte ich eine gewaltige Stimme rufen: „Jetzt wohnt Gott mitten unter den Menschen! Er wird für immer bei ihnen bleiben, und sie werden immer sein Volk sein. Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben. Er wird alle ihre Tränen trocknen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keinen Schmerz. Weinen und Klagen wird nie mehr zu hören sein; denn was einmal war, ist für immer vorbei.“

Der auf dem Thron saß, sagte: „Sieh, ich schaffe alles neu!“

Offb 21,1-5a (Übersetzung: Albert Kammermayer, Das Neue Testament, Rom 2008)

IMPULS

Der 5. Mai (1929) ist der Weihetag unserer Pfarrkirche, der Frauenfriedenskirche. Noch ein Fest mehr, das wir an diesem Sonntag nicht feiern können! Zum einen wegen Corona, zum anderen, weil unsere Pfarrkirche seit über zwei Jahren Baustelle ist. Aber vielleicht ist das ja gerade in einer Zeit, in der die ganze Welt irgendwie eine große Baustelle ist und auch im Kleinen alles im Fluss und nichts abgeschlossen, gar kein so schlechter Ort für ein paar Gedanken heute ...

Mich beeindruckt immer wieder das immense Gerüst im Innern unserer Kirche: wie ein Haus mit 7 Stockwerken, wie eine

Stadt mit Straßen, Räumen, Ebenen. Wenn ich darauf stehe, spüre ich erst die gewaltigen Dimensionen dieser Kirche und komme mir ziemlich klein vor.

Das geht mir gerade auch in den Corona-Zeiten oft genauso. **Seit Wochen verändern sich meine bekannten und vertrauten Perspektiven:** Einkaufen, Freunde treffen, Sport machen, schnell etwas besorgen – Dinge, die mir sonst leicht von der Hand gehen – werden zum Problem, und anderes, was mich sonst fest im Griff hat, verlieren mit einem Mal an Größe und Gewicht: meine Terminplanung, mein Tagesrhythmus, der Weg zur Arbeit ... Und

all das verändert sich von Woche zu Woche und von Tag zu Tag, spüren Sie das auch? Viele haben mittlerweile keine Lust mehr abzuwarten, bis Kontakte wieder möglich und Cafés wieder offen sind. Und manche haben auch keine Kraft mehr, weil das Geld zu Ende geht, der Job auf der Kippe steht, den Kindern die Decke zuhause auf den Kopf fällt oder allein das Gefühl isoliert und eingesperrt zu sein stärker ist als die Geduld oder die Lebensenergie. Ziemlich große Baustellen ...

Auf der Baustelle von Frauenfrieden habe ich in den letzten zwei Jahren manches ähnlich durchgemacht. Als wir im März 2018 die Kirche geschlossen haben, sind wir davon ausgegangen, dass wir spätestens nach 9 oder 10 Monaten hier wieder Gottesdienste feiern könnten. Aber es kam völlig anders. Immer wieder rutschte der Eröffnungstermin nach hinten, gab es Verzögerungen, Verteuerungen, ungeahnte statische Probleme, neue Herausforderungen an Planer, Architekten, Ingenieure Handwerker und Gemeinde. Fast ein dreiviertel Jahr konnten wir nur planen, ohne dass ein einziger Fortschritt sichtbar gewesen wäre. Und immer wieder haben wir gespürt: Es geht hier nicht nur um einen großen (und historisch bedeutenden) Raum, **es geht um unsere Kirche – das Herz unserer Gemeinde, den Mittelpunkt unserer Gemeinschaft, das Symbol unseres Glaubens.** Für mich ist dieser Raum hier nicht nur ein großes Haus, sondern auch ein kleiner Himmel. Schon darum war und ist es manchmal schwer für mich auszuhalten, so lange mit einer Baustelle leben zu müssen und nicht in Händen zu halten, was ich so vermisse und mir sehnlichst zurückwünsche.

Klingt schon wieder ziemlich nach Corona, nicht wahr? Ich bin sicher, Sie können dieses Gefühl verstehen, es ist ja gerade für viele ihr Lebensgefühl ...

Jetzt aber ändert sich etwas: Die ersten neuen Farben tauchen auf. Wer die Frauenfriedenskirche vorher kannte, kann er-messen, wie sehr sich hier etwas ändert: Farben, die wir nie zuvor gesehen haben, weil sie seit Jahrzehnten, ja seit dem Krieg verschüttet oder verändert waren: pompejanisch rot, kobaltblau, smaragdgrün, menning, gold, silber, caput mortuum ... zarte Pastelltöne und kräftige Farbflächen. Vom Staub und Ruß der Jahrzehnte befreit, lässt sich selbst zwischen Bohlen und Gerüststangen schon erahnen, welch expressionistische Feuerwerk uns hier erwarten wird, wenn alles mal geschafft ist und wir im November die Kirche wieder in Besitz nehmen können. Manch anderes, was derzeit noch nicht zu sehen, ist bereits in der Fertigung, und zusammen werden Alt-saniertes und Neugeschaffenes wie eine Sinfonie klingen. Schön wird es sein!

Noch aber ist es nicht so weit. Noch braucht es Geduld und Durchhaltevermögen, Tatkraft und Ideen, Vorstellungskraft und Phantasie und eine ordentliche Portion Optimismus. So wie es Dom Helder Camara, der verstorbene Erzbischof von Recife, gesagt hat: „Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt. Aber wir sehen schon die Lichter und hören schon die Musik.“

Vielleicht sehen wir die Lichter in der Corona-Krise noch nicht und hören noch keine Musik. Aber auch hier wird es den Tag geben, an dem wir zurückblicken und sagen können: Und wir haben es geschafft! Die Lesung des Kirchweihfestes aus der Offenbarung des Johannes stellt uns ein „Zielfoto“ vor Augen: ein Jerusalem, in dem das, was einmal war, für immer vorbei ist, die Tränen getrocknet sind und Gott selbst in unserer Mitte ist. Stellen wir uns dieses Bild immer wieder vor Augen und lassen uns von ihm her Trost und Kraft, Mut und Zuversicht schenken. Gerade auch dann, wenn es um uns selbst so überhaupt noch nicht danach aussieht und manche Baustelle noch offenbleibt.